

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

31. Jahrgang (1977)

Heft 3/4

INHALT

Otto Kampmüller: Pflanzen und Tiere in oberösterreichischen Kinderreimen, -liedern und -spielen	111
Helmut Zöpfel: Der Stellenwert des Musischen in einer demokratischen Gesellschaft	144
Helmut Ortner: Amateurtheater heute	150
Gustav Otruba: Die Revolution 1848 in den Alpenländern im Spiegel Wiener Flugschriftensammlungen	154
P. Benedikt Pitschmann: Plan eines Pfarrhofbaues in Pettenbach durch Johann Michael Prunner (1732)	172
Manfred Brandl: Des ersten Linzer Bischofs erster Hirtenbrief (1785)	177
Fritz Feichtinger: Kunst als Lebensinhalt und Verpflichtung — Zum 30. Todestag von Hermann Ubell	183
Wilhelm Rieß: Fritz von Herzmanovsky-Orlando an Dr. Oskar Schmotzer	190
Herta Neunteufl: Kulturgeschichte der Linzer Torte	195
Robert Staininger: Die Bierbrauerei in Neumarkt i. M.	199
Norbert Grabherr † (Alois Zauner)	202
Der Mundartdichter Josef Moser (Hermann Goldbacher)	204
Oberösterreichische Totenschilder (Georg Wacha)	206
Die „Hirschauer Stückeln“ (Alois Topitz)	207
Der Baumeister des Ennser Stadtturmes (Walter Aspernig)	208
Leopold-Kunschak-Preis für Harry Slapnicka	209
Aus der Arbeit des Landesinstituts für Volksbildung und Heimatpflege (Hilde Hofinger)	210
Schrifttum	213

Die Revolution 1848 in den Alpenländern im Spiegel Wiener Flugschriftensammlungen

Von Gustav O t r u b a

Mit 33 Textbildern

Die Revolution 1848 hatte soziale und nationale Ursachen. Das politisch erwachende Bürgertum der Städte, die drückende Lage des dort erst ansatzweise vorhandenen Proletariats, aber auch die seit den Reformen Maria Theresias und Josephs II. steckengebliebene Bauernbefreiung auf der einen Seite und die nationalen Hoffnungen der langsam erwachenden Nationalitäten der Habsburgermonarchie auf der anderen, entschieden über deren Verlauf. Revolution wurde in Wien, Prag, Buda und Pest, Agram, Mailand, Venedig usw. gemacht, die Alpenländer blieben im großen und ganzen nur interessierte Zuschauer und Nachahmer. So entstanden nahezu in allen Städten und größeren Märkten bereits in den Märztagen nach dem Vorbilde von Wien Nationalgarden. Dennoch entschied die Durchführung der langersehnten Grundentlastung wesentlich mit an der Isolierung und dem Scheitern Wiens in der Oktoberrevolution.

Die „öffentliche Meinung“ aller bewußt die Revolution Erlebenden u. Mitgestaltenden läßt sich gut an einer Fülle von Flugblättern nachverfolgen. Die vorliegende Arbeit stützt sich in erster Linie auf die große Flugblattsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) in Wien, weiters auf die einschlägigen Sammlungen der Wiener Stadtbibliothek (SBW), der Niederösterreichischen Landesbibliothek (NÖLB), auf eine Sammlung amtlicher Verlautbarungen im Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA) sowie der Sammlung Sais im Kriegsarchiv (ÖKA). In der ÖNB bilden die Flugblätter der Provinzen eine eigene Abteilung, gegliedert in datierte und undatierte. Ein stichprobenweiser Vergleich dieses Bestandes mit den Flugschriften des Oberösterreichischen Landesarchivs zeigte, daß nur ein Teil der in Linz aufbewahrten Stücke sich auch in Wien vorfindet, allerdings alle wichtigen und interessantesten Exemplare. Der Grundstock der Bestände der ÖNB stammt aus dem Nachlaß der Bibliothek der k. k. obersten Polizei-Behörde, die dieses Aktenmaterial zur antirevolutionären Überwachung sammelte. Leider läßt sich kaum mehr feststellen, welche Teile der Sammlung später erst aus Nachlässen und Privatsammlungen aufgekauft wurden.

Im folgenden kann nur eine Auswahl besonders interessanter Stücke unter dem Gesichtspunkt geboten werden, einerseits allgemein Typisches und andererseits möglichst jedes der heutigen Bundesländer mit Beispielen vorzustellen.

Aus den Alpenländern erhielten die Wiener Revolutionäre, abgesehen von den ersten Märztagen, im weiteren Verlauf der Revolution immer seltener Sympathieerklärungen¹. Ernsthaften Zugang von Freiwilligen während der Oktoberrevolution bekam Wien nur aus Graz und Brünn, während die Linzer daran gewaltsam gehindert wurden. Ernst von Schwarzer sprach in der „Allgemeinen Österreichischen Zeitung“ bereits im Mai von einem *Kreuzzug der Provinzen gegen Wien*². Man warf Mitte Oktober allgemein die bange Frage auf *Warum kommen die Bauern nicht?*³, um die Lebensmittelversorgung der bedrohten Stadt Wien sicherzustellen. Ein niederösterreichischer Bauer unter der Herrschaft Jedlersdorf, Leopold Stremer, richtete Ende Mai in dem Flugblatt *Ein Bauer an die unermüdeten*

¹ Vgl. zum folgenden die wichtigsten Literaturhinweise: NÖ.: J. Baza, Das Revolutionsjahr in Dürnkrot (in: Unsere Heimat 28 / 5–6, S. 7). — W. Löhnert, Die unmittelbaren Auswirkungen der Revolution 1848 in Niederösterreich, phil. Diss., Wien 1949.

Bgld.: L. Haremuth, Militärische Operationen 1848/49 im Burgenland (in: Burgenländische Heimatblätter, Eisenstadt 1963, Jg. 25, S. 15–29).

Stmk.: H. Lohberger, Die Fahrt der Wiener Studentenkompagnie durch Graz im April 1848 (in: Blätter für Heimatkunde des historischen Vereines der Steiermark, 34. Jg., Graz 1910, S. 22). — K. Kaser, Steiermark im Jahre 1848, Graz 1913.

ÖÖ.: H. Bednar, Das Jahr 1848 in Oberösterreich mit besonderer Berücksichtigung von Linz, phil. Diss., Wien 1936. — O. Schwarz, Die Revolution des Jahres 1848 in Steyr, phil. Diss., Wien 1949.

Kärnten: H. Braumüller, Die soziale Erneuerung Kärntens im Jahre 1848 (in: Carinthia I, 1958, S. 5 ff.). — B. Petrei, Die slowenische Frage in der Kärntner Presse 1848–1863, phil. Diss., Wien 1952.

Tirol: Frhr. von Helfert, Die Tiroler Landesverteidigung im Jahre 1848, Wien 1904. — Oswald v. Gschließer, Die nationale Einheitsbewegung in Deutschland im Jahre 1848, Innsbruck 1938.

Vbg.: P. Geist, Geschichte Vorarlbergs im Jahre 1848/49, Bregenz 1922.

² Ende Mai 1848; Ernst v. Schwarzer / Leopold Sommer; ÖNB.

³ 16. Oktober 1848; — / Franz Edler v. Schmid; ÖNB.

redigirt von

Ernst von Schwarzer.

Der Kreuzzug der Provinzen gegen Wien.

Die schwarzgelbe Fahne weht aus den Provinzen über unsere Häupter hin, aber nicht in frohlichem Gefolge, sondern von dem Sturme der Leidenschaft ergriffen, und ihr schwarzes Band umbüßert den Sinn der Bürger Wiens. Ein gewaltiger Sturm ist angebrochen und wüthet durch die alte Eiche Wiens, daß die Wiege unserer alten Herzoge in gewaltigen Wogen sich zu schaukeln beginnt.

Es kommen uns gehäufte Nachrichten zu, nun auch aus Krain und Schlesien, wie die Stände zusammengetreten sind, um zu erklären, daß Wien ihr Vertrauen verloren habe, und hier selbst untergräbt eine nur zu kennbare Hand der reactionären Partei den Bestand eines Ministeriums, welches ihr seiner gegenwärtigen Energie halber sehr ungeliebt seyn muß.

Wir können diese Vorgänge nur mit Bedauern betrachten, sie sind ein Beweis der höchsten politischen Unreife, und wären geeignet, zu anderen. Zeiten zur alten Knechtschaft zu leiten; in den laufenden Zeiten, wo nur mehr Freiheit oder Tod möglich sind, müßten sie den Zerfall der Monarchie herbeiführen, wenn ihnen nicht kräftig Einhalt gethan wird.

Wien, weit entfernt, als Hauptstadt zu fühlen, daß es die Fahne der deutschen Einheit aufzupflanzen, und den deutschen Provinzen voranzutreten, daß es das Übergewicht slavischer Einflüsse zu bekämpfen habe, ließ sich durch einen besammernswürdigen Krämergeist in den Augenblagen seiner Freiheit irre leiten, da es Zeit war, Sympathien in Deutschland für sich zu erwerben, — wir wollen jetzt nicht mit der Kaiserwitwe rechten, — es hat seine Mission in der Revolution abgeschlossen, die studierende Jugend ist von hinnen gezogen oder im Begriffe es zu thun. Wien wird wieder feierlich, feierlich werden, in der Weise, wie wenn die baulichen Leuchter um das letzte Bettel gestellt werden. So hat es die schwarzgelbe Partei gewollt.

— Und die Provinzen, weit entfernt zu bedenken, daß selbst die geschlossenen deutsche Phalanx in der Ziffer schwächer ist, als die slavische Partei, wollen im Augenblick der Prüfung sich vom Mittelpuncte lösen; wir billigen es, kann doch der Gezehe dann bequemlich sein Schließen, und der Südlawe das treue Krain verschleppen — eine politische Wallfahrt in den Schatten des Löwen. — Und Oesterreich, welches vor dem Gedanken zurückbebt in Deutschland aufzugehen, wird in Linz, Niederösterreich in Oberösterreich gemüthlich aufgehen, wenn nicht Prag alle diese Mühe übersteht. —

Und wero glaubt, dort in den Provinzen, daß er Wien erniedrigen werde, der möge bedenken, daß Niemand Wien seine Geschichte rauben wird; auf seinem Boden lagerten die Römer zur Macht gegen Norden und Osten — in Wien wogte ein frohlich deutsches Leben, das Aeneas Epilvius so hellglühend schilderte; an Wiens Mauern brach sich zweimal die Wuth der Türken, unter Wiens Mauern auf den Wahlsstätten zu Magaram und Wfern wurden Weltkriechen geschlagen; und wäre Wien ein Grab, es bliebe ein Kaisergrab, während jene Provinzen nur wüßte Haiden aufzuweisen hätten, über welche der einsame Nachtwind hinstreichen wird; und was wäre es, wenn sie versuchten, Wien zu erniedrigen? Mögen sie es, mögen sie fühlen lernen, wie es ist, wenn das Gesamtgebäude in seinen Fugen weicht, da sie selbst zuerst den stolzen Hauptmast brachen. Wien stiele als Freiheitskämpfer, und wenn die Provinzen entgegenkämen, was von Wien ausging, mögen sie einen künstlichen Mittelpunct suchen und schaffen; mögen sie sein Wirken erproben, und sich dann um den Wechsel des Zuges der Regierung althasienartig in die Haare gerathen — Wien wird als die letzte Sonne der Monarchie in dem Abgrund untergehen, den die gänzliche Gesinnungslosigkeit der Provinzen aufgerissen haben. Also die Provinzen wollen richten über Wien, wie Hunde sollen sie auf den alten Löwen geheut werden; wir hoffen, daß sich noch eine Hand finden wird, die Hand unseres Ministeriums, unter welcher Wien sich beugen mußte, und Welcher Krain und Schlesien sich auch nicht werden entziehen können.

Doch wir vergessen, das Ministerium ist ja laut Dr. Zeitung vom 24. Mai nicht das Ministerium des Vertrauens — der Dr. Zeitung, der Redaction der Dr. Zeitung. Da wird es denn wohl auch unhaltbar sein. — Die allgemeine österreichische Zeitung stützt, die Dr. Zeitung untergräbt es, wer wird den Sieg davon tragen. Armes Ministerium, das von zwei Blättern und ihrem Geplänkel abhinge. Das Ministerium Millersdorff ist jetzt das einzig mögliche. Ein schwarzgelbes, conservativ dumpfes, die Dr. Zeitung zum officiellen Organ erklärendes, dürfte, wenn nicht als Grabstein der Freiheit unmöglich sein — und ein radikales — meine Herrn, dürfte ihnen doch zu bitter sein. Verleihen Sie also doch gütigst es zur Stunde noch aufrecht zu belassen. Lassen wir den Sturm durch die Provinzen gehen, wir sind mit diesen Schreckbildern vertraut, — ein zu arges Mitleiden an den schuldbeladenen Wien, könnte den Staatsercit doch zu sehr erschüttern, und wenn die loyalen Provinzen sich nicht besonderer Mittel bereits erfreuen, dürfte die Banknote in Innsbruck oder Linz doch dem Schicksale jener in Wien nicht entgehen können. Darum nur gerüthelt, meine Herren, der Bau bricht zusammen. Wien, Provinzialstadt, Millionen, das Nationalrechtthum verschleubert, verloren, verworfen, der Handelsweg nach Schlesien, die ungarische Gränze nach Triest verlegt, der Gang des Verkehrs läßt sich ja so leicht verändern, die Eisenbahnen werden nach Tyrol verschickt, das ganze Reg über Nacht einer loyalen Provinz zum Angebinde gemacht. — Es ist ja nur seit hundert Jahren daran gebaut worden, Alles in Wien zu vereinigen, das löst sich von selbst, wenn nun ein allmächtiger Convent in Schlesien, bestehend aus vielleicht nicht — zwanzig Mitgliedern, sein Donnerwort ausgesprochen hat.

Doch noch einmal das Ministerium! Die Wiener Zeitung hat denselben bereits einen Katastroph im Gegensatz zu unserer Bürgerkrone errichtet, möchte sie nur, eingedenk des alten Sprichwortes, nicht selbst in demselben unverhofft einen unliebsamen Platz finden. —

Das Ministerium Millersdorff muß und wird bleiben. So ist jetzt das letzte Band zwischen den Provinzen, — Wien wird mit ihm stehen oder fallen, — es wird Wuth, Energie und Kraft fühlen; denn mit ihm breche die Monarchie zusammen.

Ein Bauer an die unermüdeten Nationellen und Studenten.

Da ich schon eine Empfindung habe von der göttlichen Freiheit, so finde ich mich bewogen, mich zu erklären.

Indem ich mich mit meinen eigenen Waffen den 28. Mai in eurer Mitte befand, und mich die brüderliche Tapferkeit in Erkennung setzte, daß man es weder glauben noch beschreiben konnte; so habe ich für mich noch ein Drückenderes empfunden, da man sagte, daß man so Vieles für den Bauern arbeitet und nicht einmal zu Hilfe kommt, und überhaupt über die Donaubrücke; das R. u. M. B. wird uns dann ganz verlassen? wo ich mir nicht einmal zu sagen traute, daß ich von dieser Seite ein Bauer bin.

Aber ich frage? Warum war das die Ursache? Ich glaube:

1. Daß man keine andere Aufklärung hatte, als durch Flugschriften, welche heute so lauten, morgen anders, indem es ohnehin für uns Bauern schwer fällt, da Viele kaum das Alphabet gelernt, solches zu begreifen.
2. Da es nur freiwillige Nationalgarden gibt, überhaupt unter den Herrschaften. In Klosterneuburg, welche die nächste Gränze der Stadt Wien ist, befinden sich auch solche Nationalgarden unter den Beamten; auch die geistlichen Prediger auf der Kanzel, welche immer wider das Wohl der Gerechtigkeit dagegen arbeiten; auch ist es ohnehin schon bekannt, daß der Graf Traun sich bestohene Richter aufnahm, die Ort für Ort streichen, um von den Bauern Unterschriften zu erhalten. Können wir dann, als Bauern, ein Vertrauen an die Flugschriften setzen? welche vielleicht von einer solchen Nation herausgegeben werden;
3. Ich glaube, daß das die dringendsten Pflichten sind, dem Bauern, bei jeder Gemeinde, persönliche Aufklärung machen, aus was für einem Grund die tapfersten Studenten und Nationalgarden arbeiten, und ihr Leben und Blut dahin strömen; und dann den dringendsten Auftrag machen, jeden Bauer zu bewaffnen, dann ist eine Hilfe zu hoffen. Oder ist es vielleicht Pflicht und Schuldigkeit, daß die Stadt Wien alleinig das Land verteidige, oder eine andere Stadt, oder eine große Ortschaft zehn andere kleine Ortschaften verteidigen müsse? Ich glaube nicht. Oder haben wir nicht von unseren Vorfahren die Erfahrungen, anno 1809 in der Schlacht bei Wagram, daß ein einziger Exaltirter von der Schlacht ein ganzes Ort verjagte und Alles abgebrannt und zerstört wurde; was war die Ursache, als daß man keine Waffen gestattete. Haben wir nicht Ursache genug, das Land dringend zu bewaffnen, um mit commandirtem Befehl zusammenzurücken.

Möchte Gott, daß ich meinen geistigen Muth jedem Bauern ins Herz eindringen könnte, dann wird ein Jeder seinen letzten Tropfen Blut, so wie ich, für die unermüdeten Nationellen und Studenten garantiren; dann dürfen wir nicht mehr sagen, wir müssen siegen, dann haben wir schon gesiegt.

Beantwortlich:

Ein Bauer unter der Herrschaft Fellersdorf:

Leopold Stremer.

Nationellen und Studenten⁴ den dringenden Hilferuf nach „persönlicher Aufklärung“. Kaiser Ferdinands Manifest An das biedere Landvolk der Provinz Nieder-Oesterreich⁵ vom 10. Mai hatte an die Erfüllung der Robot- und Abgabeverpflichtungen im laufenden Jahre dringend erinnert. Franz und Peter Julli, Bauern von Kadolz, beschwerten sich über *Himmelschreiende Ungerechtigkeit*⁶ der Herrschaft Kadolz und des Kreishauptmanns, der ihnen eine 56tägige Militäreinquantierung als Strafe wegen Robotverweigerung verhängte.

Hans Kudlichs berühmter Antrag auf Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit und Lasten wurde erst nach mehreren Abänderungen am 7. September Gesetz. Am 24. September brachten ihm die Bauern in Wien eine große Kundgebung des Dankes: *Der große Fackelzug der dankbaren Landleute aus allen Provinzen*⁷ und die Reden

der Reichstagsdeputierten am 24. September in Wien und *Hanns Kudlich, der Bauernbeglückter*⁸. Ein Wort zur rechten Zeit. Der Dichter J. F. Castelli klärte mit einer Flugschrift *Mit dem Jahre 1849 keine Roboth, und kein Zehent mehr*⁹ auf, *Vierte Mitteilung für meine lieben österreichischen Landsleute außer Wien*. Mit diesem Ereignis schieden die Bauern aus den Reihen der Revolution und wurden zu Stützen der ihre Grundentlastung garantierenden Reaktion.

Das Flugblatt Feldzug der falschen Studenten zur Bestürmung des Klosters Heiligenkreuz im

⁴ Undatiert; Leopold Stremer / —; ÖNB.

⁵ 10. Mai 1848; Ferdinand, Pillersdorf / —; ÖNB.

⁶ Undatiert; Franz und Peter Julli / M. Lell; ÖNB.

⁷ 24. September 1848; — / —; ÖNB.

⁸ Ende September; — / —; ÖNB.

⁹ Undatiert; J. F. Castelli / —; ÖNB.

Warum kommen die Bauern nicht?

Ihr Landleute und Brüder um Wien!

Trotz Raketen und Plakaten, Sturmläuten und ausgehängten Depuirtten hat sich der Landsturm bisher nur zum Schein erhoben. Hört Ihr denn nicht den Ruf der Freiheitkämpfer? Sind Eure Ohren taub für den Schreien der von den Räuberhorden vollständig angefallenen Studenten und Nationalgarde, welche von jenen kaiserlichen Soldaten erzwungen werden, die Ordnung in Wien dadurch herzustellen wollen, daß sie die Nationalgarde entwaffnen, die Konstitution verlegen, und sicher bald wieder Robot und Zehent von Euch verlangen werden, wenn Ihr nicht uns und Euch selbst zu Hilfe kommt.

Sind Euch die ausgehungerten Augen, die ausgebluteten Jünglinge, die heruntergefallenen Mütter und Mädchen, die in die Kanäle verfallenen Köpfe braver Männer nicht Ursache genug, um gegen diese Räuberhorden, die ärger als Menschenfresser wüthen, endlich mit Gewehr, Dreifloßgelen und Ketten aufzutreten?

Habt Ihr vergessen, daß Eure deutschen Brüder in Ungarn bei lebendigem Leibe gefügt und gehäutet wurden?

Oder werdet Ihr, bis diese Schandthaten an Euch, Euren Weibern und Kindern verübt werden, ohne daß wir Euch dann, wenn Ihr von uns abgeschnitten seid, zu Hilfe kommen können? Was solltet Euch abhalten, eifrige und dankbare Männer zu sein? Ist es über Willen? Sollen Eure Herzen schläft sein? Nein, das kann nicht sein, denn ständlich bezeugt Ihr durch Eure Sendungen von Lebensmitteln und Geld, daß Ihr die nicht verzeiht, die Euch befehlen haben. Oder ist es Feigheit, und schenkt Ihr den Dienst für das Vaterland? Ist es Verzweiflung, hervorgegangen durch die niederdrückenden Schicksale und Wunden? Ist Unmöglichkeit unter Euch selbst Schuld daran, daß Ihr noch immer hinter dem Ofen sitzt?

Wir hätten und beschwören Euch, nicht zu warten, bis Eure Häuser brennen, sondern lieber früher zu und herbeizueilen, damit wir mit vereilter Kraft diese Räuber und Diebe todtschlagen, ehe sie Eure Felder verwüsten, Eure Weinberge niederbrennen und Eure Häuser schänden!

Wir bitten Euch um so mehr, nicht zu zögern, da Ihr die einzigen waret, welche die ersten Früchte vom Baum der Freiheit, der hier mit dem ersten Bürgerblute gepflanzt wurde, geerntet habt.

Unterstützt den jungen Baum der Freiheit, schützt ihn gegen alles Ungeheuer! Auf das was dem Landsturm! Böget nicht, denn mit uns ist Gott und die gerechte Sache!

Wien, am 16. Oktober 1848.

Gedrukt bei Franz Uelen von Schmid.

Wald¹⁰ von J. Dörfinger ist ein Zeugnis für die bedrohte Lage der Klöster.

Spannungen bestanden in den Oktobertagen auch zur niederösterreichischen Landesregierung, was aus einer Erklärung des Gemeinderates in Wien¹¹ vom 12. Oktober hervor- geht, die ihr Amtshandlungen im Bereich der Gemeinde Wien nur mit einer besonderen Vollmacht gestattete. Fürst Windischgrätz richtete am 1. November An die Bewohner von Nieder- und Ober-Oesterreich¹² eine besondere

An das

biedere Landvolk der Provinz Nieder-Oesterreich.

Die Konstitution des Vaterlandes, welche Ich auch euch am 15. März zugesichert und am 25. April ertheilt habe, soll euch alle eure Freiheiten und Vortheile gewähren, welche mit einer vollkommenen gesetzlichen Ordnung und Ruhe, sowie mit dem Schutze der Personen und des Eigenthums vereinbarlich sind.

Die Konstitution wird sich vorzüglich für den Bauernstand, dessen Wohl Mir besonders am Herzen liegt, segensreich erweisen, denn der am 26. Juni zusammentretende Reichstag wird sich, so bald wie möglich, mit einer neuen Gemeinde-Ordnung und mit jenen Gesetzen beschäftigen, welche rücksichtlich der Grundlasten und insbesondere der Mobot und des Zehents eine billige Ausgleichung mit eueren Gutsherrn herbeiführen werden.

Diese nahegelegenen und sicheren Hoffnungen für eine freudigere Zukunft sind auch von den meisten Gemeinden Meines Erzherzogthums Nieder-Oesterreich mit warmen Dankgefühl und mit der festen Ueberzeugung angenommen worden, daß obige Verbesserungen und Erleichterungen nicht sogleich eintreten können, sondern daß hiezu anderthalb Gesetze erforderlich sind, welche aus dem Reichstage hervorgehen, und erst kundgemacht werden müssen.

Allen diesen Gemeinden, welche die Konstitution in der Art verstehen, daß erst die aus dem Volke gewählte gesetzgebende Versammlung die bisherigen Verhältnisse mit Meiner Sanction regeln werde, und daß bis dahin die noch fortbestehenden Gesetze und Einrichtungen beibehalten, und eines Zehens Rechte gewahrt werden müssen, will Ich hienüt Meine volle gerechte Anerkennung ausdrücken lassen, sie verdienen die erlangten Freiheiten, und die verpöbliche Mäßigung und Ordnungselcke wird auch gewiß den eussprechenden Lohn finden.

Dagegen hat es Mich aber tief betrüben müssen, zu vernehmen, daß sich einige Gemeinden verführen lassen, zu glauben und anzunehmen, daß sie durch die Konstitution von ihren bisherigen Verpflichtungen und Leistungen mit einem Male entbunden sind, daß sie daher die Mobot, welche nach Meinem Patente vom 20. April bis Ende d. Z. unentgeltlich zu leisten, oder im freiwilligen Uebereinkommen abzulösen ist, versagen, daß sie schon jetzt erklären, dem Lehensherrschen den schuldigen Zehent nicht verabreichen zu wollen, daß sie den Ausbruch der Schafe ihrer Drückbarkeit auf ihre Bruchfelder mit Gewalt verhindern, und daß sie das Jagdrecht verlegen.

Diese eigenmächtigen Handlungen kann Ich weder billigen noch gestatten, denn sie würden bei weiterer Verbreitung zur Auflösung der, selbst für die Verwüsten nützlichen Ordnung zur Unsicherheit des Eigenthums eines jeden Einzelnen, zur Entfristung des ganzen Landes, am Ende selbst zum Mangel und zur Noth führen.

Ich halte es daher für Meine Regentenpflicht, diejenigen, welche sich haben von der gesetzlichen Ordnung ablenken lassen, väterlich zu warnen, und sie ernstlich aufzufordern, fremdes Eigenthum zu ehren, die schuldigen Verpflichtungen zu leisten, und den vorgeordneten Behörden zu gehorchen.

Sie werden, wie Ich zuversichtlich erwarte, dieser Aufforderung ihres Kaisers, welcher für ihre bessere Zukunft rastlos bemüht ist, willig Folge leisten, und durch Mäßigkeit zur Ordnung die Strenge des Gesetzes, welche bei der Fortdauer eines gesetzlosen Zustandes eintreten müßte, überflüssig machen.

Wien den 10. Mai 1848.

Ferdinand.



Villersdorff,
Minister des Innern.

Warnung, sich nicht aufwiegen zu lassen und dem Kaiserhaus wie bisher die Treue zu halten.

Zahlreiche Flugblätter aus Linz berichten zunächst von der Aufstellung einer National-

¹⁰ Undatiert; J. Dörfinger / Josef Ludwig; ÖNB.

¹¹ 12. Oktober 1848; Gemeinderat Wien / k. k. Hof- und Staatsdruckerei; SBW.

¹² 1. November 1848; Fürst Windischgrätz / k. k. Hof- und Staatsdruckerei; NÖLB, ÖNB.

Himmelschreiende Ungerechtigkei

der Herrschaft Kadolz B. u. M. B. und des Kreishauptmannes

an Franz und Peter Zulli

Bauern von Kadolz.

Es ist unglaublich wie noch die Bauern theils von den herrschf. Beamten theils wenn selbst ihr Recht weiter selbst von den Kreis-Ämtern auf das Schändlichste behandelt werden. In dem Orte Kadolz B. u. M. B. wurden die Bauern da sie eine ungerechte Robot nicht leisten mit einer durch 56 Tage dauernden Einquartierung belegt. Peter Zulli, Bauer daselbst dem kurz vorher Scheuer sammt Fehlung verbrannte bekam trotz dieses Unglücks durch obige Lage 7 Mann ohne die mindeste Rücksicht. Da sich nun derselbe deswegen an den Kreis-Hauptmann Gregor Mayerhofer wendete wurde er zuerst von selbst mit Drohungen zurückgewiesen. Da aber Peter Zulli auf die falsche Behauptung des Kreishauptmannes, als ob die Bauern Sturm läuten wollten, erwiderte: „Euer Gnaden das ist nicht wahr!“ so ließ ihm Hr. Gregor Mayerhofer auf die Hand legen und 25 Stockschläge geben. — Die Frau des Franz Zulli welcher wegen einer ihm zur Last gelegten, aber niemals bewiesenen Prügelung eines herrschf. Jägerjungen 5 Monate im Kerker saß, mußte während der Abwesenheit ihres Mannes und trotz des dadurch unterbrochenen Wirtschaftsbetriebes, durch 33 Tage 7 Mann und 23 Tage 4 Mann beköstigen und beherbergen. Doch kaum war Franz Zulli aus dem Arreste und eines Tages zufällig nicht zu Hause, da drangen, ohne daß dieser auf gesetzlichen Wege vor das Amt gerufen worden wäre, Gerichtsbliener und verschiedenartig bewaffnete im Dienst der Herrschaft stehende Personen, als Jäger, Hirten u. dgl. mit wilden Jagd- u. Hirtenhunden um ihn neuerdings wieder einzufangen. Dieß sind Vorfälle aus der letzten Zeit. Ueberhaupt würde man die Bitten der Bauern näher untersuchen wie dieser Kreishauptmann mit ihnen umzuspringen, versteht es würden die merkwürdigsten Thatsachen zum Vorschein kommen. Drohungen mit Standrecht und Galgen sind ihm sehr geläufig. Verachtung das her folgen die Gesetze ausübenden Personen. Aber auch jede Regel hat ihre Ausnahme; es gibt Staatsbliener die wirklich die Liebe und Achtung der daselbst befindlichen Bewohner im größten Maße verdienen daher solchen braven Männern ein „Wort hoch!“ Ein Kreisfahres „Pereant!“ aber jenen elenden Beamten-Gesinde!

gedruckt bei W. Zell, Leopoldstadt, Melantrubengasse Nr. 505.

garde. Die Studierenden von Linz sandten bereits in den ersten Märztagen *An unsere Brüder, die akademischen Bürger der Universität Wien*¹³, eine Dankadresse. Am 12. April spendeten Linzer Studenten anlässlich eines Jubelfestes eine deutsche Fahne der Linzer Nationalgarde. Der Gardist Georg Fleischer verfaßte darüber ein *Flugblatt*¹⁴, das die Verbundenheit mit dem Frankfurter Parlament zum Ausdruck brachte. Nach den Wiener Ereignissen vom 15. Mai wandten sich zwei Flugblätter im Juni an die *Bewohner von Linz*¹⁵, die Montecuccoli und Bren-

Der große Zettelzug

dankbaren Landente

aus allen Provinzen

und

die Reden der Reichstagsdeputirten

am 24. September in Wien.

„Dem Verdienste entgeht keine Krone nicht“ — doch die schönste Anerkennung des Verdienstes bleibt der Dank eines ganzen Volkes und diesen sprach gestern das Bauernvolk Oesterreichs seinem müthigen Vertreter im Reichstag:

Hanns Kublitz

aus. Schon vor 8 Uhr Abends versammelten sich auf allen Plätzen Wiens zahlreiche Massen von Menschen und auf der Universität da scharten sich die Bauern mit brennenden Kerzen in den Händen aneinander. Es waren Bauern aus den verschiedensten Gegenden, lauter biedere, ehrliche Gesichter, unter diesen machten sich die Hannafaten durch ihre eigenthümliche Volkstracht besonders bemerkbar. Da diese schlossen sich viele Gaden gleichfalls mit Fackeln an und andere Gaden und Studenten machten Spalier. Um halb 9 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, den Anfang machten 2 hannafische Bauern, diesen folgte eine Abtheilung der akademischen Legion unter Gewehr, und sodann der Fackelzug mit einer Musikbande. Unterwegs ließ man sehr oft Herrn Kublitz und

die Linke hoch leben!!!

Am Mehlmart angekommen, alldo sich im Casino viele Mitglieder der Linken versammelt hatten, ging das Bivakrufen erst recht los. Kublitz stand am Balkone mit einer Keule in der Hand, zuerst Willner hielt eine Rede an ihn, Kublitz bat, die Landente etwas näher treten zu lassen und sodann begann er folgende Rede:

„Nicht mir kann dieser helle Fackelglanz, nicht einer Person allein kann er gelten, er gilt

dem Geiste,

der jetzt über die Erde steht. Wir haben den Bauer deshalb zuerst frei gemacht, weil er von jeher am meisten gedrückt war. Aber seid auf der Hut, daß man euch das Erzeugene nicht wieder raubt, wenn der Löwe in der Wala brüllt, wenn die Jungen auch rufen, dann jähnd Nachseuer auf allen Höhen an, ruft es aus durch alle Berge und durch alle Thäler, damit das Volk zum

Landstürme

ner als Geächtete scharf angriffen, so Zwei gräfliche Volksverräter¹⁶ oder reactionäres Treiben in den Provinzen. Am 14. Juli riefen Linzer Frauen zum Empfang des deutschen Reichsverwesers Erzherzog Johann¹⁷ bei der Dampfbootanlegestelle auf, wobei die weißgekleideten Mädchen „flatternde Bänder in deutschen Farben“ im Haar tragen sollten. Im Namen des demokrati-

¹³ März 1848; Studierende in Linz / —; ÖNB.

¹⁴ 12. April 1848; Georg Fleischer / Joseph Schmid; ÖNB.

¹⁵ Ende Mai 1848; — / J. Schmid; ÖNB.

¹⁶ Undatiert; — / —; ÖNB.

¹⁷ 14. Juli 1848; Franziskus Fink u. a. / —; ÖNB.

Hanns Rudlich, der Bauernbeglucker.



Ein Wort zur rechten Zeit.

Bei Gelegenheit des dem Obigen von den Landleuten der nahen und fernern Umgebungen Wiens dargebrachten Fackelzuges.

Die Glückwünsche aller Staatsbürger sei die Ehrenrede des österreichischen Volkes.

Hanns Rudlich's Wahlwort.

Glück und Segen. Euch, Ihr wackeren Bauern! Eine frohe ungetrübte Zukunft wolle Euch entgegen — Eure und Eurer Weiber feierliche Erwählung möge Euch in Erfüllung. Die besten Wünsche des Vaters und der Mutter, die sie Euch gesendet und flehen vor dem höchsten Gott, der Euch beschützt, ist nicht mehr Euer Herr, er ist Euer wohlhabender Nachbar. Aufgehoben alle Forderungen und Roboth, alle Lasten und Pflichten des alten Lehnwesens, zu Tage gefördert in einem barbarischen Zeitalter; — ein Ende ist es mit dem Lehen, dieser hellschimmernden Zeit des selbigen Bauers, diesen Lehen, von welchem der berühmte Schriftsteller Arthur Young schon im Jahre 1771 schrieb:

„Von allen je erschienenen Abgaben ist der Lehen am verderblichsten; eine wahre Brand- und Schand, welche das Einkommen des Landmannes so stark angreift, daß ihm aller Rath zum Heile geräth, und jeder Gedanke an Verbesserungen bei ihm erstickt wird. In einem unaussprechlichen Kriege gegen einander liegen die, welche den Lehen zahlen, und die, welche ihn entrichten. Unter dem Schutze der vollkommensten Gerechtigkeit ist diese Abgabe die ungerechteste von allen, und verdient schon in dieser Hinsicht den bittersten Tadel, u. s. w.“

So schrieb und sprach Arthur Young schon damals, und zwar mit vollem Rechte. — Doch Dank sei dem ewigen Gott, daß dem modernen humanen Abgebenden Rudlich, der der Erste war, welcher den Antrag wegen Aufhebung des Unterthanen-Verhältnisses und der Aufhebung von Lehen und Roboth in der Reichstagsversammlung ins Leben rief, und trotz vieler und heftigen Entgegnungen glücklich ans Ziel führte, Dank aber auch unserem vielgeliebten Kaiser, der in seiner weisen Einsicht das heilige Recht erkannte, und Rudlich's durchgeführten Antrag als vollständiges Gesetz bestätigte.

„Österreichische Erbmögenschaft des ehrenvollsten und nützlichsten Standes im gesegneten Kaiserthum“ — der Bauer ist frei, der letzte Hintersassen der freien Kaiserthum ist um Staatsbürger geworden, und allgemein anerkannt ist seine Ehre. In noch einmal, der Bauerstand ist der

Mit dem Jahre 1849 keine Roboth, und kein Zehent mehr!

Vierte Mittheilung für meine lieben österreichischen Landleute außer Wien.

Von J. F. Castell.

Was hab' ich Euch in meinen früheren Mittheilungen gesagt liebe Land- und Landleute? Ihr werdet genug Erleichterungen bekommen, und sehr, da ich schon eine, und zwar eine die Euch immer am meisten im Auge gelegen ist. Ihr dürft nämlich vom Jahr 1849 angefangen keine Roboth mehr leisten und keinen Zehent mehr geben, keinen Körnerzehent, keinen Sackzehent, keinen Weingehent, kein Bergrecht sondern alles das wird abgelöst.

Wann Ihr darüber froh seyd und dankbar ausrufet: Hoch leb unser guter Kaiser der jetzt bei allen den Unruhen zuerst auf uns denkt, so müßt Ihr nicht gern drauß wetten, daß nicht auch ein Paar hundert Kampeln unter Euch sind, die drein bellten: Hui! Ihr werdet schon sehen, wie viel wir dafür werden zahlen müssen. Die bishigen Lehen, die überall nur das Schlechte sehen, weil sie selber nichts Gutes im Sinn haben, sollen aber still seyn und nicht murren; denn Ihr sollt jetzt von mir erfahren, was der gute Kaiser weiter angeordnet hat.

Er hat befohlen, daß die österreichischen Landstände, die den Kaiser eben den Antrag gemacht haben, daß Natural-Roboth und Zehent aufhören sollen, mit andern Grundbesitzern, die keine Landstände sind, und mit Grundbesitzern aus dem Bauernstande sich zusammen setzen und mit einander berathen sollen wie die Ablösung geschehen soll. Ihr seht also wieder, daß wahr ist, was ich Euch gesagt habe, daß auch Ihr zu Beratungen werden beigezogen werden, und so könnt Ihr auch versichert seyn, daß die Ablösung auf die beste und leichteste Art für Euch geschehen wird, aber natürlich abgelöst muß werden; denn wann man den Euren was Billiges thut, so darf man den andern kein Unrecht thun, und da die Grundherrschaften und auch die Pfarrer seit unendlichen Zeiten ein Recht auf die Roboth und auf den Zehent gehabt haben, so wurde man ihnen unrecht thun, wenn man in ihr Eigenthum eingriff und ihnen keine Entschädigung dafür geben würde. Diese Entschädigung wird aber gewiß auf eine Art bestimmt werden, die Euch nicht hart ankommen wird; denn wie gesagt es sitzen ja auch Bauern dabei, die das ausmachen werden. Ihr müßt also nicht glauben daß Ihr mit Euern Zehentherrn Euch ganz allein abfinden müßt, wie es früher der Fall war, wo die Zehentherrn zu viel begehrt haben und die Bauern zu wenig haben geben wollen. Mein die Roboth, die Zehent werden von Leuten abgelöst werden, die unparteiisch sind, und worunter gewiß auch Schlichter von Euch selbst dabei seyn werden und die Staatskassen werden Euch so unterstützen, daß Keiner zu weh geschicht, daß er seine Schuldschuld nach und nach abtragen kann und hernach auf einmal frei ist, ohne daß er's viel spürt. So ist das Ding gemeint und nicht anders.

Wann sich aber die eine oder die andere Gemeinde gleich auf der Stelle von der Roboth- und Zehentlast befreien und mit seinen Zehentherrn sich abfinden will — der jetzt auch schon billiger wird handeln lassen als früher, so ist's auch recht und der Kaiser hat nichts dagegen.

schen Vereines und vieler Bürger von Linz erschien als Flugblatt die Abschrift eines Gesuches¹⁸, welches Präsident Skrbensky wegen Organisierung des oberösterreichischen Landsturmes am 18. Oktober überreicht wurde. Man beschwerte sich wegen Unterlassung des Aufgebotes und einer Hilfeleistung für Wien. Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Militär-Kommandant in Oberösterreich, Wrtna, richtete An die Bewohner von Oberösterreich¹⁹ eine ernste Warnung zur Ruhe und Besonnenheit. Teile des oberösterreichischen Landsturmes, die sich auf einem Donauschiff nach Wien begeben wollten,

wurden noch innerhalb der Landesgrenzen abgefangen. Oberösterreich mußte sich 1848 allerdings auch der separatistischen Bestrebungen Salzburgs erwehren, das überdies auch noch das Innviertel beanspruchte.

Aus Salzburg sind ebenfalls mehrere Flugschriften zur Bildung einer Nationalgarde bekannt. Am 27. März wandten sich die Senioren des dor-

¹⁸ 18. Oktober 1848; Demokratischer Verein / Jos. Schmid; ÖNB.

¹⁹ 21. Oktober 1848; Wrtna / —; ÖNB.

An die Bewohner von Nieder- und Ober-Oesterreich.

Der verlängerte Widerstand, den die in offener Empörung begriffene Stadt Wien meinen Truppen entgegen gesetzt hat, bemüßigte mich, nachdem ich alle Mittel zur gütlichen Unterwerfung derselben erfolglos versucht, und selbst die schon angebotene Kapitulation treulos und wortbrüchig von derselben umgangen wurde, die strengste Waffengewalt eintreten zu lassen, welche deren vollkommene Bezwingung zur Folge hatte.

Die Stadt Wien und deren Umgebung auf zwei Meilen im Umkreise befindet sich von heute an im Belagerungszustande, wodurch sämmtliche innerhalb der gedachten Ausdehnung bestehenden Ortsbehörden unter die Autorität der Militärgewalt gestellt werden.

Indem ich dieses hiermit allgemein bekannt gebe, spreche ich die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Provinzen Oesterreich ob und unter der Enns in ihrer bisherigen Treue an das Kaiserhaus und die constitutionelle Monarchie unerschütterlich verharren, alle bösen Einflüsterungen von sich entfernt halten und mir die Nothwendigkeit ersparen werden, den Belagerungszustand noch weiter auf einzelne Ortschaften oder Gemeinden ausdehnen zu müssen, in denen sich wider mein Erwarten ein gleicher übler Geist zeigen sollte.

Ich warne somit die Bewohner dieser Provinzen auf das Eindringlichste vor jenen Aufwiegeln, welche unter täuschenden Vorspiegelungen nur die Auflösung aller Bande der Ordnung und Gesetzmäßigkeit beabsichtigen, unabsehbare Verderben verbreiten, und der fortschreitenden Entwicklung jeder wahren Freiheit nur entgegen wirken können.

Segendorf am 1. November 1848.

Fürst zu Windisch-Grätz,
k. k. Feldmarschall.

Verlag der k. k. Hof- und Staats-Druckerei.

Bewohner von Linz!

Der Name eurer Stadt ist gebrandmarkt durch die Adresse, welche die Herren Stände Sr. Majestät überreichten, in der die Wiener-Ereignisse vom 15. Mai auf eine Weise aufgegriffen waren, wie sie nur Individuen wünschen, deren Lösungswort Eigennuß ist. Wollt Ihr die Folgen ihres niedrigen Verfahrens kennen?

Zwei Verräther an Kaiser, Volk und Vaterland gehen ungeschert in Eurer Mitte herum, vollkommen bauend auf die von den Hochgebornen und Privilegirten an die Majestät des Kaisers gerichteten Worte. Wollt ihr die Namen dieser Gedächten kennen? Sie heißen:

Montecuculi und Brenner.

Erklärt ihnen, daß solchen Creaturen die Provinzial-Hauptstadt des schönen, deutschen und treuen Oberlandes kein Asyl bieten wird.

Verlegt bei J. Schall in Linz.

Feldzug der falschen Studenten zur Bestürmung des Klosters Heiligenkreuz im Wald.

Vertrieben bei Josef Ludwig Josephstadt Stationenstraße Nr. 52.

Zwei gräfliche
Volks = Verräther
in Linz,
oder reactionäres Treiben in den Provinzen.

Am 2. Juni waren die beiden gräflichen Verräther. Montecucculi und Breuner in der Mitte der Bewohner der Stadt Linz und ihrer Behörden. Die Regierung, das Kreisamt, der Magistrat, die Polizeidirektion, das Militär, die Nationalgarde — alle Welt konnte die beiden Volksverräther sehen, wie sie Red und herausfordernd durch die Straßen der Stadt zogen. Aber keine Hand erhob sich, um sie festzuhalten und zur Sühnung des schwer beleidigten Volkes den Gerichten zu überliefern. Woher, fragt es sich, kommt dieses schonende Verhalten, und woher soll man sich dieses bei adelichen Volksverräthern erklären? Die Antwort darauf ist einfach und kurz. Nicht Mangel an Begeisterung für die Volksfreiheit von Seite der edlen Bewohner Linz's, nicht Mangel an Eifer von Seite der Nationalgarde für die Aufrechterhaltung der Volksrechte, nicht Lauheit des Volkes an der Vertheidigung seiner Rechte gegen Landesverräther sind Schuld an dieser so beklagenswerthen als unzeitigen Schonung jener Nichtswürdigen — die einzige Ursache hiervon lag viel-

Der Stadt Linz steht das Glück bevor, Seine kaiserliche Hoheit, den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog „Johann“, deutschen Reichsverweser, auf Seiner Rückreise von Frankfurt a. M. in ihren Mauern begrüßen zu dürfen.

Unter den Empfangs-Festlichkeiten würde ein Willkommen durch die Mädchen dieser Stadt ein eben so anziehender als würdevoller Ausdruck des allgemeinen Jubels sein. Es werden daher die Mädchen der Stadt Linz, welche das 15. Jahr erreicht haben, eingeladen, an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen, und weiß gekleidet mit frischen Blumen im Haare und flatternden Bändern in den deutschen Farben, zu erscheinen.

~~Salbst~~ ~~und~~ ~~Veranstaltung~~ ~~von~~ ~~der~~ ~~Ankunft~~ ~~St.~~ ~~Tagen~~. ~~Personen~~, welche vielleicht schon Morgen, Samstag den 15. Abends mit dem k. b. bairischen Dampfboote, oder Sonntag den 16. erfolgen dürfte, bekannt werden wird, wird es sogleich zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Wer nähere Auskünfte zu haben wünscht, wolle sich gefälligst an eine der unterzeichneten Frauen wenden.

Linz, den 14. Juli 1848.

Franziska Fint. Camilla Kreil. Maria Läftenegger. Caroline v. Planch.

An die Bewohner von Oberösterreich.



Als Militär-Kommandant von Oberösterreich erfülle ich eine heilige Pflicht, indem ich meine Stimme erhebe, um an die rechtlichen Bewohner dieses herrlichen Landes Worte der Warnung zu richten.

Fürsichliche Wähler verbreiten lügenhafte Gerüchte, daß der Landsturm aufgeboden werden soll. — Verschließt diesen Anforderungen Euer Ohr! Falsche Menschen, bezahlt durch fremdes Geld, beabsichtigen nichts anderes, als unser schönes Vaterland in unabsehbare Verderben zu stürzen, um dann in der allgemeinen Verwirrung ihre schändlichen Zwecke desto sicherer verfolgen zu können.

Unser konstitutioneller Kaiser hat Euch sein kaiserliches Wort gegeben, daß er fest entschlossen ist, alle Freiheiten aufrecht zu erhalten, welche uns gesetlich zu Theil geworden sind. — Vertraut diesem hohen kaiserlichen Worte, und zeigt Euch hiedurch würdig der Liebe unseres konstitutionellen Kaisers — des Vaters seiner Völker.

Und nun ein Wort an Euch, Ihr wackeren Landleute! — Laßt Euch nicht verleiten, Eure schöne Heimat zu verlassen, bedenkt, daß unser konstitutioneller Kaiser erst mit dem Patente ddo. Olmütz am 18. Oktober d. J. sein kaiserliches Wort verpfändet hat, daß Euch die bereits mit Gesetz zugestandenen Befreiungen bezüglich der früheren unterthänigen, auf dem Grund und Boden geschafften Leistungen, als Robot, Zehent zc. gesichert bleiben.

Es ist Euer heiliges Eigenthum, — Niemand drückt daran es anzutasten.

Hört auf meine Worte, die keinen anderen Zweck haben, als Euch und unser theures Vaterland vor Unglück zu bewahren. Bedenkt, daß die Stadt Wien von einer großen Armee umgeben ist, — daß alle Truppen die bestimmtesten Befehle haben, jedes Aufgebot anzuhalten, und zu entwaffnen. Ihr würdet nur in Euer Verderben rennen.

Linz, am 21. Oktober 1848.

Wrbna,

L. F. Feldmarschall-Lieutenant und Militär-Kommandant
in Oberösterreich.

tigen Studentenkorps mit einer Sympathieerklärung *An die Studenten Wiens*²⁰. Im Zusammenhang mit den Reichstagswahlen wirft ein Flugblatt *Geistliche Wahlumtriebe in Salzburg*²¹ Kardinal-Fürsterzbischof Schwarzenberg vor, seine Stellung als geistliches Oberhaupt der Diözese mißbraucht zu haben, indem er Graf Montecuccoli unterstützte.

In Salzburg erschien am 12. Mai das Flugblatt *Für alle deutschen Bewohner Österreichs*²². Dieses warf die Frage auf, ob Österreich sich im Sinne der Petition des Ministeriums des Inneren den Bestimmungen des in Frankfurt am Main zusammengetretenen deutschen Parlaments fügen solle. Wenn sich die Slawen dagegen aussprächen, die das Frankfurter Parlament ablehnten, so verlangten die Salzburger eine unbedingte Annahme der Frankfurter Beschlüsse.

Ein enges Verhältniß der Revolutionäre zu Wien bestand in Graz. Die dortige Nationalgarde überbrachte am 19. April den Wienern zum Zeichen inniger Bruderliebe eine Fahne, wobei der Wiener Nationalgardehauptmann Josef Bay eine *Dankadresse an die Brüder! Kameraden!*²³ richtete. *Worte der Erwidern, gesprochen von dem Nationalgarde-Oberkommandanten*²⁴ Pannasch kursierten ebenfalls als Flugblatt. Ein zweites Mal wurde am 6. Juni den Wiener Studenten eine Fahne übersandt: *Die steyrische Fahne und*

²⁰ 27. März 1848; Gerh. Chiari u. a. / —; ÖNB.

²¹ 14. Juni 1848; Mehrere Akademiker / —; ÖNB.

²² 12. Mai 1848; — / —; ÖNB.

²³ 19. April 1848; Josef Bay / k. k. Hof- und Staatsdruckerei; NÖLB.

²⁴ 19. Juni 1848; Pannasch / k. k. Hof- und Staatsdruckerei; SBW.

Abschrift

des Besuches, welches der demokratische Verein in Linz dem Herrn Präsidenten Trebenzky wegen Organisation des oberösterreichischen Landsturmes überreicht hat, dann der hierüber erhaltenen Antwort.

Herr Regierungs-Präsident!



Der harte Kampf, in welchem jetzt Wien liegt, kann Ihnen nicht unbekannt sein. Es ist der Kampf der deutschen Freiheit gegen slavische Unterdrückung. Die edle Westdeutsche hat bereits aus tausend Kämpfen, und dennoch rufen von Norden und Süden noch neue Horden heran, um die erhabenen Waisenkinder der Freiheit vollständig zu unterdrücken, zu plündern, und die schönsten von Österreichs Söhnen in einen Schutthaufen zu verwandeln. Helfe den Wienern, unsere Brüder, ist das höchste Gut, das jetzt alle deutschen Gauen durchdringt und das jedes Herz bewegt, das das Recht und die Gerechtigkeit liebt. Die Tage des missigen Aufstehens sind jetzt vorüber, die Stunde des Handelns ist gekommen. — Jetzt heißt es für Wien sein oder gegen Wien sein. — Für die Freiheit oder gegen die Freiheit, — für die deutsche Nation oder gegen sie. Landen und Gassenweigen ist in dieser Stunde der Entscheidung — Verath.

Hr. Präsident! bereits ist Ihnen Hr. Graf Wickenburg in Steiermark unangekommen, denn die braven Steirer haben auf sein Aufgebot bereits den Landsturm organisiert, und dem Feinde dadurch den Rückzug abgeschnitten; in Oberösterreich aber ist fast noch nichts geschehen, und das Wenige, dessen wir uns rühmen können, auch nur ohne Herrn Putzner, ja fast gegen Herrn Willen. Nun aber können wir keinen Augenblick länger mehr warten, unsere Gebete ist zu Ende, denn das Schwert ist schon geschwungen, um die Freiheit im Blute Wiens zu ertränken.

Der demokratische Verein und mit ihm viele Bürger von Linz ersuchen Sie daher auf das dringendste um Ihre Erklärung, ob Sie den oberösterreichischen Landsturm mit Hilfe der Kreisämter und Kommissariate ohne Verzug ausführen wollen oder nicht?

Ihre Antwort wird dem Volke beweisen, daß Sie die alte Bahn verlassen haben, um von nun an für die Sache der deutschen Freiheit einzustehen. Ihre Weigerung wird dem Lande zeigen, daß Sie noch immer jenseit der Kammerlader frei angehören, welche nach Willkür leicht, und aus Dringlichkeit das Loth des Elends aufbürden will. Wiens Glück und Noth kommt dann über Sie!

Wir ersuchen um Ihre unverzügliche Antwort und geben Ihnen noch zu bedenken: daß einerseits von Wien aus durch den Generalstab des National-Garden-Oberkommandos die Aufforderung zur Organisation des Landsturms in Oberösterreich ergangen ist, und daß andererseits der Reichstag zu Wien seine eigene Sicherheit der Versorgung des Wiener National-Garden-Kommandos überlassen hat, mithin die Bildung dieses Landsturms von dem Reichstage selbst legalisiert erscheint.

Wir machen Sie endlich aufmerksam, daß es sich auch um die Werthbeibehaltung von Oberösterreich handelt, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jene Klauenshorden des Kommandos Jellachichs im Falle des Rückzuges in Oberösterreich überhandnehmen, und es plündern, rauben, mordend durchziehen werden. Wie nahe diese Gefahr ist, beweist bereits der Umstand, daß schon mehrere Willkür aus der Jellachich'schen Armee sich in Linz befinden, um für den Fall eines Rückzuges durch Oberösterreich nach Wien vorläufige Anstalten zu treffen.

Im Namen der Bevölkerung Oberösterreichs machen wir Sie für die künftigen Folgen verantwortlich, welche durch Ihre Weigerung und durch die Unterlassung des Aufgebotes für die Bewohner dieses Landes bevorstehen.

Linz, den 18. October 1848.

Im Namen des demokratischen Vereines und vieler Bürger von Linz.

Die Antwort des Regierungs-Präsidenten war eine, wie zu erwarten stand, abschlägig.

Erdruckt und zu haben bei Jos. Schmid in Linz.

die Grätzer Deputation²⁵, die Professor Fuster seitens der Universität in Empfang nahm. In Graz führten nationale Gegensätze zum Austritt der Slowenen aus der dortigen akademischen Legion. Die Slowenen weigerten sich, deutsche Farben zu tragen und gründeten einen eigenen Verein „Slowenija“²⁶. Ein Glaubensbekenntnis des deutschen Vereines in Graz²⁷ untersuchte die Gründe, warum Österreich nicht mehr so kräftig sei wie früher und fand den Grund in der fehlenden Einigkeit der Österreicher. Es dürfe kein Preußen, kein Österreich in Zukunft geben, es müsse ein einiges Deutschland geschaffen wer-

An die Studenten Wiens.

Comeraden!

Die Unterfertigten bringen Folgendes zur allgemeinen Kenntniss:
Die Studenten Salzburgs, bereits als eine Compagnie der dortigen Nationalgarde eingereiht, haben am 23. März, dem Tage, wo in Salzburg der erste grosse Sieg des Fortschrittes mit allgemeinem Jubel gefeiert wurde, eine Adresse an ihre Brüder in Wien zu richten beschlossen. Wir, gleichfalls an jener Studienanstalt vorgebildet, theilen diese uns eingeschickte Adresse Euch mit, und können versichern, dass die dort herrschenden Gestimmungen Deutschlands aufstrebender würdig sind.

Gerh. Chlari, Jurist.
Jos. Kiene, Jurist.
Alois Spängler, Med.
Nicol. Hanselmann, Med.

Das Salzburger Studentencorps an die akademische Legion der Volkwehr in Wien.

Freunde und Brüder!

In unsern Bergen wiederholt Jubelruf, in unsern Strassen braust Triumphgesang — wir feiern den Tag der Freiheit und Oesterreichs Wiedergeburt!

Eure Thaten sind in unserm Munde. Wir freuen uns ob Eurer Besonnenheit und Mässigung im Begehren, ob der Eintracht in Euren Wirken!

Wir preisen Euren Muth, Eure Todesverachtung im Freiheitskampfe; wir bewundern Eure Manneskraft im Wollen und Vollbringen. Ihr seid Oesterreichs Herzthut! Heil Euch, junge Adler! Ruhm und Unsterblichkeit für Eure Totten! Sie sind gefallen am frühen Morgen, Blutzengen der Volksrechte! Unsere Sonne ist nun aufgegangen und unsere Völker freuen sich ihres Lichtes! Wir haben Brüder und Landleute und Euch — sie sind an ihrem Platze gestanden, wo es galt — wir sind stolz auf Euch und sie.

Wahrhafte Männer Oesterreichs! Unser gemeinsames Vaterland! Blickt auf Euch! Es hat seinen Hart und Schirm in der Ostmark wiedergefunden, Deutschland ist stark durch Oesterreich!

Waffengefahr! Eure Wünsche sind die unsrigen, Eure Hoffnung unsere. Last uns daher zusammenhalten in Sturmesnöthen, denn Eintracht gibt Macht! Und so rufen wir begeistert: Hoch das freie Wort! Hoch die Universität! Hoch das akademische Legion! Hoch das Volk und sein Kaiser!

Salzburg, den 27. März 1848.

Im Namen und Auftrage des Studentencorps: Die Seniores.

den. Am 8. Oktober sandte der Grazer demokratische Verein die Nachricht Ihr lieben Wiener. Vernehmt, wie es in Steiermark zugeht²⁸, wonach Gouverneur Graf Wickenburg sich auf Seite Jellachichs gestellt hatte und die Einberufung des Landsturmes verweigerte. Am 11. Oktober antwortete der Central-Ausschuß aller demokratischen Vereine Wiens unter seinem Vorsitzenden Dr. Carl Tausman mit dem Aufruf an die Steier-

²⁵ 6. Juni 1848; Ein Akademiker / U. Klopff sen. und A. Eurich; ÖNB.

²⁶ Vgl. auch P. Molisch, Politische Geschichte der deutschen Hochschulen in Österreich von 1848 bis 1918, Wien 1939, S. 4 ff. — K. Griewank, Deutsche Studenten und Universitäten in der Revolution von 1848, Wien 1949.

²⁷ Undatiert; — / A. Leykams Erben; ÖNB.

²⁸ 8. Oktober 1848; Demokratischer Verein / Franz Edl. v. Schmid; ÖNB.

Geistliche Wahluntreue in Salzburg.



Am 13ten Juni l. J. war ein Theil der Urwähler des k. k. Pfleggerichtes Salzburg im Stanglhofe bei Wien versammelt, um die Wahlmänner ihres Distriktes zu bestimmen. Unmittelbar vor Beginn der Wahl wurde dem Andreas Walfner, Besitzer des Kengenrappgutes zu Glas, folgender an ihn gerichteter und von außen mit der Bezeichnung „Sat Elle“ versehener Brief überbracht:

An Andreas Walfner Kengenrapp.

Der Herr Kardinal Fürst Erzbischof wünscht, daß bei den Wahlen für den Reichstag in Wien vorzüglich bedacht genommen werde auf den Herrn Grafen Montecucoli. Dieser war hier in Salzburg Kreiskommissär und Kreishauptmann, kennt das Land gut, weiß, was ihm Noth thut, und würde folglich unsere Angelegenheit auf dem Reichstage vertreten. Sprich mit Mehreren; und unterrebet Euch!

Wien, am 12. Juni 1848.

Gott beschütze!

(Fürst-Erzbischof.
Baron v. Sigmund.)

Dieses Schreiben wurde von demjenigen, dem es zugekommen war, keiner Beachtung werth befunden, sondern einem andern Urwähler desselben Distriktes zur freien Verfügung übergeben. Kaum waren die Wahlen beendet und die Urwähler bereits nach Hause zurückgekehrt, so erhielt Andreas Walfner folgende neuerliche Zuschrift:

An Andreas Walfner.

Gib das Briefl., das ich Dir heute überfandte, dieser Person zurück, denn: nicht Montecucoli, nein, nicht dieser, denn ich habe mich verschrieben, sondern Graf Alexander Weissger, vormalig Kreiskommissär in Salzburg, soll als Wahlkandidat für das Salzburger Flachland auftreten, und auf diesen möchte am Donnerstag bei der Deputirtenwahl Bedacht genommen werden. Nenne den Kardinal nicht, damit derselbe in keinen Verdruß kommt.

Wien, am 12. Juni 1848.

Gott beschütze!

(Schindlauer, Pfarrer.)

Dies die nackte Thatsache eines Wahluntreues, dessen authentische Nachweise im National = Kaffeehaus zu Salzburg von Jedermann auf Verlangen eingesehen werden können.

Wir wollen an diese Thatsache nicht die Betrachtung knüpfen, daß Graf Montecucoli seine Unschuld an den Vorwürfen, die Wien am 26. Mai l. J. bis an den Mund des Verderbens brachten, nicht erwiesen hat, und in der Hauptstadt Oesterreichs noch immer als Landesverräter figurirt. Wir wollen auch nicht erwähnen, daß das Mißverhältniß, welches Pfarrer Schindlauer's zweiter Brief andeutet, höchst unwahrscheinlich ist, indem Graf Montecucoli durch die Worte: gewesener Kreiskommissär und Kreishauptmann so genau bezeichnet ist, daß nach dieser Bezeichnung eine Verwechselung mit Graf Weissger gar nicht denkbar war. Wir wollen lediglich darauf hinweisen, daß Herr Kardinal Fürst Erzbischof Schwarzenberg seine Stellung als geistliches Oberhaupt der Salzburger Diözese mißbrauchte, um durch seine untergeordneten Gefäßlichen dem Lande Verräther anzuempfehlen — eigentlich aufzudrängen — die nur sein und seiner Vermögensgenossen, nicht aber des Volkes Interesse vertreten hätten! —



Mehrere Akademiker.

(Folgen die Unterschriften.)

Ihr lieben Wiener.

Bernehmt, wie es in Steiermark zugeht!

Als die Kunde von Eurem heldenmüthigen Kampfe am 6. Oktober nach Graz kam, veranlaßte der dortige demokratische Verein die allgütige Absicht eines Theils seiner Mitglieder nach Wien, um Euch seine innige Sympathie zu bezeugen, und Euch des Reichthums weiterer Hülfe zu versichern, falls Ihr deren noch bedürft.

Die zurückgebliebenen Vereinsmitglieder erfüllen unterdessen ihre heilige Pflicht, indem sie durch Proklamationen das Stadt- und Landvolk auf die Euch und uns selbst drohenden Gefahren aufmerksam machen.

Der Gouverneur Graf Wickenburg, ein offener Anhänger Jellachichs, ließ aber nicht nur durch seine Schergen unsere unten folgende Proklamation konstatiren, sondern täuschte auch durch falsche telegraphische Berichte meine Landsleute, als ob in Wien schon wieder Alles in voller Ordnung und Ruhe und gar keine Gefahr mehr vorhanden wäre: er setzt ein Comité aus Männern zusammen von anerkannt reaktionärer Gesinnung und erklärte die Beschlüsse des hohen Reichstages nicht weiter bindend.

Sogleich auf die energischen Protestationen des demokratischen Vereins die Eile, die eingelegten provisorischen Regierung und Anerkennung der geschickenden und rechtlichen Gewalt des hohen Reichstages durchgesetzt wurde, so konnte doch die Aufhebung der Beschlagnahme unserer Proklamation trotz wiederholten Vorstellungen nicht erreicht werden, und die kostbare Zeit ging verloren!

Die Aufforderung an das Volk, allgütig die Waffen zu erheben, am Euch Wickenburg zu Hülfe zu eilen, erklärte Graf Wickenburg für Ausruf und verbot. Bei diesen Umständen, bei denen Verleihen unserer Souveränität, der in der Provinz über eine heftige Truppenmacht verfügt, durch den Telegraphen in immerwährender Verbindung mit dem Grafen Wickenburg steht und unmittelbar der Gehorsam die an der Regierung keine feindlichen Kräfte in der Provinz Zeit nach Wien senden kann, sind wir außer Stande, im Falle der Noth, Euch die versprochene Hülfe zu leisten.

Wir haben daher dem am dem hohen Reichstage hervorgegangenen Sicherheitsausschuß und dem Herrn Minister Franz Mayer Bitte, um allgütige Unterstützung unserer Bewegung anzureichen. Wenn sie nicht gewährt, und auch nicht von Euerem Lande Hülfe, Verzeih, so liegt nicht die heuermäthigen Demokraten an, die mit Granat mit Euch kämpfen, gegen euch streben werden!

Wien, am 10. Oktober 1848.

Joseph Leopold Stiger,

Vorsitzer des Grazer demokratischen Vereins.

Brüder! Beim Schloße der Regierung versammelt Euch beim demokratischen Vereine im Gasthofe am weißen Baum in der Schmelzstraße.

Die Wiener haben in den Krieg und Widerstand für unsere Freiheit Will, ihr und ihrer Angehörigen Gut und Blut bereitwillig eingesetzt und kämpfen jetzt abermals für unsere Freiheit.

Stetigmärkte! Ihr habt den Wickenburg bei unseren Verleumdungen verprochen, ihnen im Falle der Noth Hülfe zu leisten. Gedenkt Eures Wortes! Gedenkt ihr bereits eine Schaar von 60 unerschrockenen Männern vorausgeschickt, um den trauen Wickenburg zu verhaften, daß wir sie nicht verlassen werden.

Euch haben auf den ersten Ruf bereits 6000 zu folgen, denn in Wien wird jetzt unser Schicksal mittheilen, 25 bis 30 Mann können jedoch schon eher wieder Erkennen werden. Wir kämpfen also nicht sowohl für ihre, als für unsere eigene Freiheit.

Brüder! Jetzt gilt es! Die Gefahr ist dringend! Schon nicht kann mit einem Herden der von der Kammerlitz befehligte Jellachich, den Ihr in der Postloge des hiesigen Theaters gesehen habt, um die freigeitlichste Hülfe zu werden und zu plündern!

Grüßet den Kampfgeist — Wählet

Graz, am 6. Oktober 1848.

Schmidt bei Graz, Wien am 6. Okt.

Vom demokratischen Verein.

schen Nationalgarde, Birker, wurde gleichzeitig beschuldigt, die eigenen Kameraden verrätherisch zu überfallen und in Mödling schmachlich in Stich gelassen zu haben.

In der Steiermark bemühte man sich ebenfalls sehr rege, um die Bauern für die Revolution zu gewinnen. Eine Beilage der Tageszeitung für die Interessen der Gegenwart, die C. von Frankenstein herausgab, befaßte sich mit *Der steirische Bauer und die Constitution*³¹, und als Extrablatt Nr. 5 zu den Blättern der Freiheit erschien ein *Offenes Sendschreiben an die steirischen Herrschaften und Bauern*³², am 15. April über die

²⁹ 11. Oktober 1848; Dr. Carl Tausenau u. a. / Franz Edler v. Schmid; ÖNB.

³⁰ 12. Oktober 1848; Josef Leopold Stiger, Dr. Emperger, Joseph Pregl, Anton Netz / Franz Edl. v. Schmid; SBW, ÖNB.

³¹ Undatiert; C. v. Frankenstein / Kienreich'sche Buchhandlung; ÖNB.

³² 15. April 1848; Dr. Macher / —; ÖNB.

märker²⁹, zu den Waffen zu greifen und Jellachich den Rückzug abzuschneiden. In Wien seien bereits Verstärkungen der Nationalgarden aus Linz, Brünn und Salzburg eingetroffen. Am 12. Oktober verlangten die steiermärkischen Deputirten, Josef Leopold Stiger, Dr. Emperger, Josef Pregl und Anton Netz, in einem Flugblatt *Die Steiermärker an die Wiener*³⁰ die Absetzung des Gouverneurs Wickenburg, der die Autorisierung zur Organisation eines Landsturmes verweigerte und Proklamationen des Reichstages mit der Begründung nicht veröffentlichte, daß die Druckkosten zu hoch wären. Wickenburg habe alle Bahnhöfe mit Militär besetzt, damit das Grazer Freiwilligenkorps den Wienern nicht zu Hilfe kommen könne. Der Kommandant der steiermärki-

Die steyerische Fahne

und die

Gräzer Deputation.

Lange haben wir im Zweifel gelebt, ob die Provinzen wirklich sich mit uns vereinigten, ob sie mit den Errungenschaften des 15. Mai einverstanden wären, ob sie überhaupt seit der Abreise des Kaisers noch so warmen Antheil an uns nehmen, wie in den Märztagen. Diese Zweifel wurden bereits von den meisten Provinzen gelöst. Viele Deputationen kamen, um den edlen Wiener Bürgern, so wie der tapfern und hochherzigen Studentenschaft im Namen ihrer Städte zu danken. Letztlin kamen die Brünnner, die den Beweis ihrer Verbrüderung und Hochherzigkeit mitbrachten. — Nur haben wir noch auf die rühmlichst bekannten Steyrer gewartet. Und heute ist die heiß ersehnte Gräzer Deputation angelangt. Mit ihrer grünweißen Fahne zog sie durch die Studentenstraße in die Universität, wo sie die Farbenerklärung ihrer Fahne, die Hoffnung auf Frieden bedeutete, darbot. In der Aula angelangt, wurde die Deputation von unserem wackeren Freiheitskämpfer, Professor Küster auf die Tribune geführt, wo einer der Abgeordneten eine kräftige, herzerhebende Rede im Namen der Gräzer an die Wiener richtete. Wobei sie das Versprechen gaben, daß sie an den Errungenschaften der Mattage, die sie den Wienern zu verdanken haben, festhalten, und für dieselben mit Leib und Seele, mit Gut und Blut, zu jeder Stunde wachen wollen. Zur Befräftigung und Unvergesslichkeit des Gesagten, überreichten sie den Wienern eine steyerische Fahne, mit den Worten:

„Hier bei Ihnen wird die Fahne am Besten aufbewahrt sein!“

Hierauf erwiderte der edle Professor Küster in einer ihm gewohnten Weise, im Namen der Universität, und im Namen der Wiener. — Worauf den edlen Steyrern ein nicht endenwollendes Hoch gebracht wurde.

Nun sehen wir, daß die Provinzen von demselben Freiheits- und Rechtfertigungsstrome befeuert sind, wie wir, daß wir die heimlichen Intriquen der reaktionären Partei nirgends zu befürchten haben, daß wir an den Errungenschaften selbst festhalten müssen, und jede Drohung, möge sie wie immer geartet sein, entschieden zurückweisen müssen. Die Brünnner, Klager, Gräzer sind bereits gekommen, die Ungarn, die sich mit Siebenbürgen vereinigen, halten ohnedieß an Deutschland, zuvörderst an Oesterreich fest. Und so sehen wir, daß jedes edelwühlende Volk für Recht und Freiheit strebt, mögen demselben auch die größten Hindernisse von den Feinden entgegengestellt werden, die Kämpfer für Recht, Freiheit und Vaterland müssen siegen.

Wivat Steyermark! Wivat die Gräzer Deputation!

Wien am 6. Juni 1848.

Gedruckt und zu haben bei H. Klopfer, aus. und H. Groll.

Ein Akademiker.

Aufhebung des herrschaftlichen Untertan-Verbandes und Ablösung der Untertan-Lasten unter Abrechnung der Verpflichtungen der Herrschaften. Als Autor erschien der Verfasser der Schrift „Deutschlands gemeinsame Verfassung etc.“ (Dr. Macher). Ein katholischer Priester (namens Adalbert Schmid, wandte sich) an die Bürgerschaft von Gratz³³ wegen „einer That der sprudelnden Aufwallung“.

Am 13. August überreichte eine Deputation aus Krain eine Adresse an der Wiener Universität³⁴. Die Bewohner von Klagenfurt versicherten am 19. März den Bewohnern Wiens ihren besonderen Dank³⁵ „wegen der männlichen Haltung bei

der Erlangung der großen Freiheitsrechte“. Am 15. April erfolgte die Antwort einer freien Kärntnerin an mehrere Kärntner in Wien³⁶, worin sie die in Wien lebenden Landsleute als „Schlacken des Unrates“ bezeichnete, da diese einen Angriff gegen die Kärntner Stände gewagt hätten. Sie verteidigte die Kärntner Stände und hebt hervor, daß im Lande selbst wahre Tatkraft herrsche und nicht Großsprecherei wie in Wien.

³³ Undatiert; Adalbert Schmid / —; ÖNB.

³⁴ 13. August 1848; — / —; ÖNB, SBW.

³⁵ 19. März 1848; — / Kleinmayr; ÖNB.

³⁶ 15. April 1848 (?); eine freie Kärntnerin / Kleinmayr, Klagenfurt; ÖNB.

Steiermärker!

Der von der Camarilla befohlene Jellachich, der Feind unserer jungen Freiheit, der unter dem eiteln Vorwande der Nationalität die edeln Magyaren überfiel, suchte sich mit seinen heuchlerischen Horden, von den Ungarn geschlagen, nach Oesterreich, wo er jetzt in Wiens Umgebung plündert, mordet und schändet.

Da er jedoch in kürzester Zeit verjagt werden wird, so ist es höchst wahrscheinlich, daß er sich über Steiermark nach Croatia zurückflüchtet.

Es ist daher dringend notwendig, daß Ihr die nach Steiermark führenden Straßen genau und in gehöriger Anzahl bewacht und vertheidiget, wenn Ihr Eris und Eris vor Raubhandlung, Haus und Hof vor Plünderung und Brand, Ruhe und Frieden vor der Furcht ausgedehnter. barfüßiger, wilder Räuber schützen wollet.

Wenn Ihr zusammenhaltet, so könnt Ihr die Uebergänge über Eure Berge leicht vertheidigen. Nur dann seid Ihr gerettet, denn Jellachich im Rücken von den Ungarn, die bereits 9000 an der Zahl anlangten, in der Flanke von den tapferen Wienern, und herbeigeeilten Linzern, Brünnern und Salzburgern angegriffen, ist dann von allen Seiten umzingelt, und wird den verdienten Lohn für seine Verrätherie finden.

Ist er aber einmal bei Euch über die Berge, ohne Widerstand gekommen, so seid Ihr rettungslos verloren!

Also wählet!

Wien am 11. Oktober 1848.

Der Central-Ausschuß aller demokratischen Vereine Wiens.

Dr. Carl Kaufmann,

Direktor.

L. Eckardt,

Schreiber.

Joseph Leop. Stiger,

Einiger der Wiener demokratischen Vereine.

Vertheilt bei Franz Eder von Schmid.

Die konservativen Tiroler erfreuten sich bei den Wiener Revolutionären relativ weniger Sympathien, vor allem seitdem sie dem geflüchteten Kaiserhaus Asyl gewährten. Als sie aber anfangs Juni der böhmischen Delegation des Grafen Thun eine Abfuhr erteilten, erreichten sie in Wien wieder einen gewissen Grad der Beliebtheit. Der Tiroler Carl Robert veröffentlichte eine Streitschrift gegen den Wenzelsklub, *Neueste Beleuchtung der unergründlichen Falschheit der Böhmen, welche den deutschen Namen lästern und den Kaiser nach Prag entführen wollen*³⁷, die den Böhmen vorwarf, Treue zum Kaiser nur zu heucheln, in Wahrheit aber jede Gelegenheit zu nützen, der Monarchie zu schaden. Die Böh-

Die Steiermärker an die Wiener.

Liebe Wiener!

So eben ist wieder eine neue Deputation aus Graz angekommen, um die noch immer verzögerte Absetzung Wickenburgs zu bewirken.

Nach ihren Mittheilungen hat Graf Wickenburg die an ihn Montag und Dienstag vom Ministerium erlassenen telegraphischen Befehle, in welchen die Ankunft Jellachich's und die für Wien drohende Gefahr berichtet, und die dortige Nationalgarde auf ihre Eintritte aufgefordert wurde, hieher zu kommen, abermals verheimlicht! Die Proclamationen des Reichstages verweigerte er dem Landvolke bekannt zu geben, weil die Druckkosten zu hoch wären! Fordert man von ihm Organisation des Landsturms, so will er es ohne Geländes des Reichstages nicht zugeben. Er läßt aber durch Militär alle Bahnhöfe der Eisenbahn besetzen, so daß zu befürchten ist, daß die Eisenbahn zu Hilfe Eilen dann eben so bekannt werden, wie die tapfere Schaar des steiermärkischen Freischützen-Bataillons, welche bei ihrer Abreise von Graz von ihren eigenen Kameraden vertheidigungslos überfallen wurden.

Graf Wickenburg erklärte der Deputation des Grazer demokratischen Vereins, Jellachich sei nach Wien gekommen, um sich mit dem Wiener demokratischen Vereine zu vereinigen!

So wagt er es noch Spott und Hohn zu treiben!

Wien! Die drei nach einander hieher gelangten Deputationen haben trotz ihrer wiederholten Vorstellungen weder die Absetzung Wickenburgs noch irgend eine Autorisation zur Organisation des Landsturms erhalten können.

Der Reichstags-Ausschuß schickte sie zum Gemeinde-Rath, dieser zum Ober-Commando der Nationalgarde und letzteres wieder zum Reichstage.

Wiener! unterstützt unsere Bitten! Wir brauchen nichts, als die Absetzung Wickenburgs und die Autorisation zur Organisation des Landsturms, und ganz Steiermark ist auf den Beinen.

Wien am 12. Oktober 1848.

Im Namen der steiermärkischen Deputirten:

**Josef Leop. Stiger, Dr. Emperger,
Joseph Wregl, Anton Mez.**

Nachschrift.

Gestern sind wieder 400 Steiermärker eingetroffen, 1000 Arbeiter stehen noch in Mürzschlag und erwarten nur Waffen, um sich nöthigenfalls zu Genuß durchzusetzen.

In Sill sind bereits ein Bataillon Gräner eingetroffen; General Pieter, Commandant der steiermärkischen Nationalgarde hat seine Leute in Mürzschlag schmählich verlassen.

Vertheilt bei Franz Eder v. Schmid.

men sollten nicht gegen die Deutsch-Oesterreicher arbeiten, sondern gemeinsam mit ihnen. Nur durch Einigkeit kann das bedrohte Vaterland gerettet werden. Ein gewisser Martinus verfaßte einen Abschiedsgruß an den aufgelösten deutschen Turnverein in Innsbruck³⁸, worin er staatliche Willkür für den Auflösungsbeschluß verantwortlich machte. Man werde sich fügen, aber einander weiterhin treu bleiben, bis die Zeit der Freiheit komme. Josef Polin, Thomas Kralinger, Johann Paul Fischer und Josef Alois Schinach

³⁷ Undatiert; Carl Robert / Josef Ludwig; ONB.

³⁸ Undatiert; Martinus / Ostermann'sche Buchdruckerei, Innsbruck; ONB.



Der steyerische Bauer und die Constitution.



Na, O'wada! wie's hiez zuageht auf der Welt —
Ma wird döll tamisch — der Kopf wird an g'eng! —
Die Press- Würst' krieg'n d'Zeit hiez um's wohlfeil's Geld,
Nur's Brod bague, wird leicht Manchen zu wen'g.
Der Steyrer der hat von san Boabarn schon her
Recht a guabi Constitution — was ma sagt!
Und wann er brav g'sund is, was brauchet er mehr?
Ja Mancher hat g'wiß noch n'r Andern noch g'fragt.
Doch hiez — lieber O'wada — is anders dös Ding —
Mir büß'n s' Maul aufstun — nit z'weg'n Essen a lloan
Dös wär für an Bauern — hiez a viel zu g'ring,
A Schand wär's — nit z'fag'n was i hiez grad moan!
Mit an Wort! Es is hiez Alles beland!
Mir krieg'n a ganz neug't Constitution
Von unserm lach'n guaden Kaiser Ferdinand;
Denn eh'vor hāt's es no nōt recht thoan!
Kräft' Gott! es is halt a moal so im Leb'n
Mir ewig, — mei' Kusschen geht a schon z'Grund;
Aber nur stad! s'wies' s' All's wieder geb'n,
A brava Bauer kummt nit leicht am Hund! —
Da guabi Prinz Johann, der kennt uns gar lang!
Mir seyn ja a'n Rock und a'n Herz und a'n Blut
Der wird's draus't schon machen, do is uns nit bang; —
Drum Landsleut' seid' ruwig hiez wird's erst recht guat! —

In haben in der Kiezereifischen Buchhandlung.

richteten einen Aufruf an die in Wien wohnenden Tiroler³⁹, sich am Kampf gegen die Italiener zu beteiligen. Am 19. März sandte die Innsbrucker Universität eine Adresse An die Herren Wiener Studenten⁴⁰, die von Adolf Pichler unterzeichnet ist, wonach ein Requiem für die

Ein katholischer Priester an die Bürgerschaft von Graz.

Ehrenwerthe Bürger!



Eine schwere Pflicht hattet Ihr dieser Tage zu erfüllen. Ihr vollzoget sie mit freudiger Aufopferung. Bäckers Bürgercorps, wie eifrig warst Du in Deinem Dienste! Doch es erwachte der Bettel der übrigen Bürger, sie wollten mit Dir die Palme theilen und beklagten sich, glühend für Recht und Friede, in die Reihen der National-Garde. Ich weiß nicht, wie lange Eure Mühe noch dauern wird, aber das weiß ich, daß die Zeit ewern Muth und Einn für Ordnung nicht mindern wird. Bürger! für Eure Opfer meinen und meiner Brüder Dank! — Ein Borfall entpreßte mir einen Seufzer. Doch nein! Ehrenmänner, es war nicht Eure Schuld, es war bloß eine That der sprudelnden Aufwallung. — Grazer, weißt Ihr seid Ihr beruhigt ob Eures Bleibersümes und ob Eurer Anhänglichkeit an das durchlauchtigste Kaiserhaus — Eigenschaften, die von nun an noch heller an Euch strahlen werden. Wer eben so sehr hörte ich oft rüfmen der Eurer frommen, katholischen Sinn; auch der wird sich noch leichter verklären; in der Freiheit wird die Jugend stärker. Ich, ein einfacher Priester, der schon oft zu Euch redete, hoffe von Euch Eiles und Großes. Aber ich mich täuschen? Nein! In meinem und Euren Herzen steht eingedrückt:

Gott, Fürst, Vaterland!

Märzgefallenen in Innsbruck stattfand. Es sei ebenfalls ein Freikorps konstituiert worden. Am 13. April richtete Erzherzog Johann von Innsbruck aus an Tyroler und Vorarlberger⁴¹ ein Manifest zur Verteidigung des Landes gegen fremde Eindringlinge. Es fehlt auch nicht an italienischen Flugschriften, worin sich die Revolutionäre an Italiener und Deutsche in Tirol wenden: am 29. März erschien in Venedig *Italiani del Tirol*⁴², das Comitato Trentino verbreitete das Flugblatt *Ai Tirolesi Italiani*⁴³, am 7. April wandte sich das Generalkommando des Deutschen Freiwilligenkorps in Brescia an die *Fratelli Tirolesi*⁴⁴ und am 10. April erschien vom Comi-

³⁹ Undatiert; Josef Polin, Thomas Kralinger, Johann Paul Fischer, Josef Alois Schinack / —; ÖNB.

⁴⁰ 19. März 1848; Innsbrucker Universität / —; ÖNB.

⁴¹ 13. April 1848; Erzherzog Johann / —; ÖNB.

⁴² 29. März 1848; — / Tip. Naratovich, Venezia; ÖNB.

⁴³ Undatiert; Comitato Trentino / Tip. Patriotica di Borroni e Scotti; ÖNB.

⁴⁴ 7. April 1848; Volontorj Allemandi / Tip. E. Speranza, Brescia; ÖNB.



Offenes Sendschreiben

an die steirischen Herrschaften und Bauern

über die Aufhebung des herrschaftlichen Untertan-Verbandes und Ablösung der Untertan-Lasten unter Abrechnung der Verpflichtungen der Herrschaften.

Vom Verfasser der Schrift: „Deutschlands gemeinsame parlamentarische Verfassung 18.“

Geehrte Herrschaften!

Der neue Einheitsanspruch fordert als unauflöslich eine Ausgleichung der gegenseitigen Rechte und Pflichten der Herrschaften und ihrer Untertanen. Hier kann aber keine Halbheit helfen; eine vollkommene Lösung des herrschaftlichen Untertan-Verbandes ist unerlässlich.

Eine teilweise Ausgleichung, wie sie über den Antrag der steirischen G.G. Stände von Sr. Majestät unterm 15. April 1848 bewilligt worden, kann nie Statt finden; sie müßte notwendig eine noch größere Verwirrung herbeiführen, und jede spätere vollkommene Ausgleichung erschweren. Man will bloß die Natural- und Arbeitsleistungen in Geldentfädigungen umwandeln, die Dominikal-Geld Steuern aber, und namentlich die, den Wohlstand des Bauernstandes erdrückenden Landrenten (Veränderungs-Geldrenten) fortbestehen lassen. Von einer Ausgleichung der Pflichten der Herrschaften gegen ihre Untertanen ist dabei gar nicht die Rede; diese müssen noch wie bisher unter der Doppelherrschaft der Domänen und des Staates stehen.

Soll dies etwa eine Erleichterung des Untertans sein, der wol Arbeitskräfte und Natural-Gezeugnisse, aber sehr wenig Geld hat? Es ist die Frage: ob er seine Arbeitskräfte und Natural-Gezeugnisse auch nach dem Ablosungspreis immer wirklich verwerten kann — und ob ihm nicht statt der Erleichterung eine größere Last zuwachst?

Wißt man mit dieser Kleinlichen Galtigkeit! Alles muß auf einmal ausgeglichen werden, und selbst das lästige und in vieler Hinsicht schädliche Jagdrecht auf den küniglichen Wäldern muß aufhören. Der Bauer sei künftig nur Untertan eines Herrn, des künftigen Kaiser.

tato dipartimentale provisoni di Belluno der Auf-
ruf Ai Tirolesi Tedeschi⁴⁵. Am 20. Mai teilt
Clemens Graf Brandis als Gouverneur des Lan-
des an Tiroler und Vorarlberger⁴⁶ mit, daß sich
Kaiser Ferdinand aus Wien nach Innsbruck be-
geben hat, „in die Mitte Seiner treuen Tiroler“.
Innsbruck, Ischl, Camarilla und Aristokraten⁴⁷
verurteilte die Zufluchtsnester der Reaktion.

Bei einer genauen Durchsicht der Landes- und
Stadtarchive ließe sich zweifellos ein größeres
Echo der Revolutionsereignisse in den Alpenlän-
dern feststellen. Auswärts gedruckte Flugblätter
fanden aber ihren Weg nur selten nach Wien.

Antwort einer freien Kärntnerin

a n

mehrere Kärntner in Wien!

Die Erwiderung Eures Schreibens vom 13. April
1848 ruft mich aus meiner beschlenen Unbedenklichkeit
hervor, denn es gilt mit Mäßigung, Selbstgefühl und
Wahrheit meinen Landsleuten, wie Ihr Euch nennt,
die gebührende, längst verdiente Antwort nicht länger vor-
zuhalten. Ich beginne mit dem Ausschreiben des ersten
Metalles von den Schlacken des Unrathes, daher erkenne
ich vor allen Andern die Aufschrift an Eure geliebten
Brüder im hiesigen Vaterlande aus keinem Kärntner-
Herzen entsprossen. Wo ist der treue edle Sinn? Die
Toleranz für alle Stände, ohne Ausnahme? Wo das
Vertrauen, ohne welches keine wahre Einigkeit hervor-
geht? Alle diese seltenen Eigenschaften, die eigenthüm-
lich und sehr häufig den hiebrn Bewohnern unseres ge-
liebten Alpenlandes angehören und es auszeichnen, ver-
derbte ich schmerzlich; ich finde den gesuchten Anhang
nicht, das kann nicht Gold seyn, das ist nicht der gol-
denen lang ersehnten Freiheit schöner Zweck; ich will
Euch lernen, wie selbst hier das schwache Geschlecht
hilfslos und einfach den hochfliegenden Hypothesen, oder
erbärmlichen Aufforderungen mit ganz anspruchlos ein-
fachem Sinne den Wahn benimmt, daß die goldene
Pressfreiheit ein Ausbänge-Schild persönlicher Beleidig-
ungen seyn dürfe; Ihr benützt sie sogar, ohne ihre tiefe
Bedeutung aufzufassen, denn diese zarte Blume darf
nicht gleich bei ihrem Entstehen durch einen all zu schar-
fen Hauch entblättert werden; soll sie in ihrem wahren

Unter den 145 Verurteilten der Oktoberrevolu-
tion⁴⁸ befanden sich neun Personen aus Nieder-
österreich (Carl David, Martin Halmdienst, Josef
Bartholomäus Stapf, Philipp Schneider, Engelbert
Mahler, Matthäus Trimmel, Georg Fichtl, Franz
Kohl, Johann Johl), vier aus der Steiermark
(Johann Satter, Dr. Emperger, Ferdinand Eisen-

⁴⁵ 10. April 1848; — / Tip. F. A. Tissi, Belluno; ÖNB.

⁴⁶ 20. Mai 1848; Clemens Graf Brandis / —; ÖNB.

⁴⁷ Undatiert; — / —; ÖNB.

⁴⁸ W. G. Dunder, Denkschrift über die Oktober-Revo-
lution in Wien, Wien 1849, S. 903 ff.

Tyroler und Vorarlberger!

Aus der Residenzstadt Wien, wo die Kunde der Euerem Lande drohenden Gefahr gekommen ist, sendet Mich der Kaiser in Euerer Mitte; die Stunde ist nun da, wo Euer alter treuer Freund zu Euch zu sprechen berufen ist.

Ihr wißt, was in der letzten Zeit geschehen; Ihr kennt, *woher und was* Tyrol und Vorarlberg bedroht! nun klingt der Ruf des Vaterlandes zur Wehr durch Berg und Thal: **Erhebe dich Tyrol und Vorarlberg!** es gilt unser Seyn, – es muß gehandelt werden, – für unsere *Heimath*, für das, was wir von unsern Vätern ererbt, für Fürst und Vaterland!

Bedenket, was uns bevorsteht, wenn wir nicht mit Muth und Kraft uns wehren! Wollen wir das Land zerrissen sehen? Soll das *Heimathland* der Willkühr Fremder Preis gegeben werden? Soll Tyrol nicht Tyrol, ungetrennt in allen seinen Theilen, bleiben? – Das alte seit Jahrhunderten feste Band mit Oesterreich, bewährt in jeder Zeit, kann nicht erschüttert werden. Tyrol und Vorarlberg, stets in allen seinen Theilen Deutschland angehörig, darf nicht zerstückt, darf nicht davon getrennt werden; es ist des deutschen Vaterlandes Vorhut, es ist seine Gränzwache. Wir bedürfen keiner Fremden, wir wollen uns und den, welchem wir seit Jahrhunderten die Treue geschworen, wir wollen unser Recht und unser Land ungetrübt in Friede und Ruhe sehen; dafür stehen und kämpfen wir, nicht angreifend, wohl wehrend aber gegen jede Anmaßung.

In unserer Eintracht liegt die Kraft. Die Liebe zum Herd, die von den Vätern ererbte, von unseren Fürsten geehrte Freiheit gab uns den Muth, wenn es die Zeit erheischte und – was der Kaiser zuletzt Allen, die den Kaiserstaat bilden, zugestanden – ruft uns ist auf, damit es sich, wenn die Gefahr vorüber ist, auch hier zu unserem Wohle – nach unserem Wunsche gestalte.

Die alten treuen Männer, die fest wie ihre Berge gestanden, vom Wirth am Sand, vom Mann am Rinn bis zu den letzten sind nicht mehr! dafür stehen ihre Kinder in gleichem Sinn, in jener Kraft, die Gott der Herr in unseren Bergen ungebrochen erhalten hat!

Darum auf ihr Männer Tyrols und Vorarlbergs, was Ihr könnt, bewährt den alten Ruf, ergreift die sichere Waffe; es wehe von unseren Bergen zum Kampf für unser Vaterland die altbekannte Fahne als Zeuge unserer festen Treue an Oesterreich, als Zeuge unseres Sinnes gegen Deutschland, dessen freien Rechte Eins mit den unsrigen sind.

So möge denn mit unserem Muth, mit unserer Eintracht der stehen, der unsere Berge aufgethürmt, **Gott unser Herr, auf den wir bauen!**

Innsbruck am 13. April 1848.

Erzherzog Johann.

bach, Friedrich Benedetti) und je eine aus Oberösterreich (Josef Janko), Kärnten (Josef Wranz) und Tirol (Franz Stockhammer). Laut den Erhebungen von Günther Schönauer⁴⁹, der die Totenprotokolle des Wiener Stadtarchivs sowie polizeiliche Erhebungslisten heranzog, kamen im Revolutionsjahr 1848 in Wien 590 Zivilisten bei Kampfhandlungen ums Leben, darunter

176 Wiener, 63 Niederösterreicher, 11 Oberösterreicher, 10 Steiermärker, 4 Kärntner, 3 Krainer, 1 Salzburger und 4 Tiroler.

⁴⁹ G. Schönauer, Zivilpersonen, die im Jahre 1848 während der Revolutionswirren in Wien den Tod fanden (Seminararbeit, Wien 1966).

An die Herren Wiener Studenten!

So eben kam mir ein Brief des Dr. Schuler, Redakteur des „Tirolerboten“ zu, worin er meldet, daß man in Innsbruck für die in den Märztagen gefallenen Freiheitskämpfer einen feierlichen Trauergottesdienst veranstalten wolle; ihre Namen sollen am Katafalk zwischen Lorbeerzweigen prangen. Dem Briefe war eine Adresse der Tiroler Studenten an die Wiener Universität beige-schlossen, die ich anfolgend mittheile.

Adolf Pichler.

ITALIANI DEL TIROLO



I fratelli si hanno stesa la mano, si sono stretti ad un patto. Il regno del dispotismo e delle tenebre è caduto. Il regno Lombardo-Veneto non esiste più. I suoi cittadini hanno cacciato i loro oppressori. Questi per tornare ai loro abituri attraversano il vostro nobile paese. *Italiani del Tirolo!* L'Austria vi ha sempre ingannati. Vi ricondusse ad una terra tedesca perchè succiasse le vostre ricchezze, e per farvi perdere se fosse possibile la nazionalità; si servì dei vostri soldati per opprimere dei fratelli, e della feccia dei vostri cittadini a far da carnefici, onde rendere odiosi tutti voi. — *Italiani del Tirolo!* i vostri virtuosi cittadini sono vilipesi, lo straniero toglie loro tutti gl' impieghi, lo straniero vi levò tutte le franchigie giurate, vi usò i boschi, li vendette e ridusse le vostre ubertose campagne a palude.

Italiani del Tirolo! Voi versaste ingannati tanto sangue, sprecaste tante ricchezze per sostenere la mostruosa tirannide, per aiutare una dinastia che vi ha sempre traditi. Voi siete prodi, date ora mano alle armi, caricate i vostri paventati fucili, non lasciate che stanzi nel vostro paese il fuggiasco nemico: dateci la mano, aiutateci alla grand' opera, onde anche voi redenti possiate assidervi al convito che Dio preparò ai popoli per mano di PIO IX.

Venezia 29 Marzo 1848.

L.

IMP. KARATOVICH.

AI TIROLESII ITALIANI CHE DIMORANO NELLE PROVINCE DI LOMBARDIA

Molti vostri fratelli, che presero parte attiva al movimento Italiano, hanno dovuto abbandonare le proprie case, e fuggire per non esporsi alla vendetta degli Austriaci. Trento si trova in stato d'assedio, e tutte le nostre valli, non eccettuate quelle, che per alcuni giorni godettero dell'indipendenza, dopo la precipitosa ritirata dei corpi franchi, sono occupate da truppe Austriache.

L'Austria cerca di spargere fra gli abitanti del Tirolo tedesco la persuasione, che per dovere e propria salvezza debbono guardare il confine della loro Provincia, e si sforza di mettere in allarme la Germania ed in suggestione l'Italia gridando all'invasione del territorio federale germanico.

Via la becardizione, che Pio IX dirigeva a tutta l'Italia. Fu data anche al Trentino; il magnanimo Re Carlo Alberto ed il Governo Centrale di Lombardia ci danno parola, che non si terrà compiuta la Guerra Santa fin tanto non sia redenta anche l'Italia Tirolese.

Mostriamoci degni del promesso sostegno. Colle armi alla mano vogliamo rivedere le nostre case, e far sgombrare al fine la comune patria dal nemico, ed assicurarne l'indipendenza.

Si va a formare una legione Tridentina. Il cui scopo principale è di fiancheggiare ed assecondare le mosse delle truppe regolari, che saranno spedite in Tirolo, e quella legione s'ingrosserà di mano in mano che si procede nelle nostre vallate.

Fratelli! la Patria è in pericolo, all'armi! accorrete tutti!

Il ruolo è aperto a Milano sul corso di Porta Nuova al numero 1492, a Brescia all'Albergo del Cappello.

IL COMITATO TARENTINO.

Tipografia Nazionale di Roma e Napoli

Tiroler und Zorarlberger!

Seine Majestät der Kaiser haben mich beauftragt zu Eurer allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß Allerhöchstdieselbe Sich durch die verhängnißvollen Ereignisse vom 15. dieß Monats betrogen gefunden habe, Seine Residenzstadt zu verlassen, und in unsere Mitte zu kommen, in die Mitte Seiner treuen Tiroler, deren herrlicher Empfang von der Gränze des Landes bis hieher Seine Majestät sehr erfreut und gerührt hat.

Seine Majestät haben darin einen neuen Thron Vaterherzen wohlthunenden Beweis der alten Treue und Anhänglichkeit dieses biedern Volkes gefunden, auf welche unser Allergnädigster Monarch unter allen Ereignissen stets gebaut hat.

Zinsbrunn am 20. Mai 1848.

Clemens Graf Brandis,
Gouverneur.

Innsbruck, Tirol, Gamarilla und Aristokraten.

Wer Tirol voriges Jahr gesehen hat, und es heuet wieder besucht, wird kaum glauben, daß es das lärmende, lebenslustige Tirol ist, welches der Aufsturmfluß der eleganten und gebildeten Welt war. Da herrscht in den Straßen kein Leben, kein buntes Gewimmel wie sonst, alles todt. Die Epazierenden stützen sich auf einander, Menschen huschen wie Gespenster hin und her, und doch hat dieser Badeort heuer hohe und vornehme Gäste, aber nicht um sich zu baden sind diese Gäste hier, (sie könnten sich auch schwermüthig rein waschen) sondern weil sie die Wienerluft nicht vertragen können.

Da sitzen die Herren Aristokraten bei einem Verwandten Metternichs beisammen, berathen, studieren und denken nach wie sie sich an den Wienern rächen können. Ein Theil dieser hochgebornen Gesellschaft befindet sich nicht weit davon, in Innsbruck; auch hier hegt man für die Wiener nicht die menschenfreundlichsten Gesinnungen, Studenten und Nationalgardien nennt man hier Räuber und Mörder, unsere Arbeiter Bettelvolk und Banditen, die man alle aufhängen, brauten und speisen sollte.

Die Jesuiten, dieses Madergeschlecht, dieses eßliche Gewürm, kriechen dort überall herum, und suchen den Haß wo möglich noch zu erhöhen, sie sind zur Hand wo etwas Schändliches anzuführen ist, die teuflischsten Gerüchte verbreiten diese Schurkenseelen von den Wienern, und im Geiste sehen sie sich schon einziehen in unsere Stadt siegend, triumphirend und verderbend.

Und unser guter Kaiser, unser gütige Monarch, sitzt da mitten drin, umgeben von falschen Rathgebern, schuftigen Hoffeelen, und niederträchtigen Pfaffen! Sein gutes edles Herz, das gewiß noch mit Liebe für seine Unterthanen schlägt, umgibt man mit einer eisigen Decke; heuchlerische Pfaffen stimmen in Seiner Nähe einen Sirenen-Gesang an, daß Er die gerechten aufrichtigen Witten seines Volkes nicht höre, sie halten Ihn gefangen die Schändlichen, füllen Seine Brust mit Haß gegen Seine treuen Unterthanen, schildern Seine Residenz als eine Mördergrube.

Der Plan aller dieser Niederträchtigen ist, den Kaiser, so lange es Ihnen nur möglich ist, fern von seinen Getreuen, in ihren Klauen festzuhalten; dadurch wollen sie die Wiener mißmuthig machen. Sie hoffen, daß wenn alle Witten um Rückkehr des Kaisers werden fruchtlos sein, man in Wien etwas unternehmen werde, was ein Verbrechen wider den Kaiser wäre, sie wollten die Liebe, Treue